

**Teenagemütter** Bundesweit bringen jährlich rund 4800 minderjährige Mädchen Kinder zur Welt – und schaffen meist nie mehr die Rückkehr in eine selbständige Existenz ohne Staatshilfen. Eine Problemgruppe? Wir haben eine junge Saarbrücker Mutter getroffen.

## „Wir sind eine Bilderbuchfamilie“

Wenn Kinder Kinder kriegen, müssen sie viel lernen – Besuch bei einer Saarbrücker Teenagemutter

Von SZ-Redakteurin  
Cathrin Elss-Seringhaus

Hinter der Haustür stehen x Kinderwagen meterlang Spalier. Wir müssen ganz hinauf in den obersten Stock, vorbei an je zwei „Modellwohnungen“ pro Etage. Die Mutter-Kind-Einrichtung des Diakonischen Werkes betreut acht Frauen und neun Kleinkinder. Ein Rund-um-die-Uhr-Lern- und Kontroll-Service. Obwohl jede Mutter ihre eigene Wohnung hat, muss bei einer Krisen-Situation eingegriffen werden können. Jeden Tag wird die Wohnung inspiziert. Es herrschen strenge Regeln. Die Väter dürfen nur zwischen 15 Uhr und

### Reportage der Woche

21.30 Uhr zu Besuch kommen. Denn das Kindeswohl, nicht das der Mutter, steht oben an. „Das Kind ist das Wichtigste, nichts darf wichtiger sein“, wird Tatjana später sagen. Wie aus dem Lehrbuch, wie auswendig gelernt?

Ihr Sohn Leonard wurde im August geboren. Tatjana ist mit 17 Jahren die jüngste Mutter im Haus. Ein bestürzend zerbrechliches Kind im rosa Jogginganzug mit Ringelsöckchen in Lila. Der schwarzhaarige Alexey (17) wirkt wie ein stummer Riese neben ihr. Tatjana spricht. Auf Hochdeutsch, wach und wortgewandt. Alexey kümmert sich währenddessen um Leo, staubt ab, hat was zu Essen mitgebracht: zwei Fertiggerichte in der Aluschale. Denn Kochen ist noch nicht so ihr Ding.

Seit zwei Jahren sind sie zusammen. Sie nennt ihn Schatz, sie halten Händchen. An den Wänden der Wohn-Küche hängen Babyfotos und die anrührenden Souvenirs eines Teenager-Paares. Drumherum: Kraut und Rüben. Socken auf dem Sofa, ein Babystrampler auf dem Couchtisch, überall leere und angetrunkene Plastikflaschen, aufgerissene Keks-Tüten. Dass sie die Sache mit dem Haushalt noch nicht so richtig im Griff hat, weiß Tatjana. Wie sie insgesamt über sich und ihre neue Rolle bestens Bescheid weiß, Vorbildlich. „Man darf nicht an sich denken. Die letzten fünf Euro gebe ich für mein Kind aus. Lieber hungere ich.“ Eine Rollen-Übererfüllung? Ihre Bezugs-Betreuerin sagt: „Es gibt eine Lücke zwischen Theorie und Praxis.“ Gemeint ist die Diskrepanz zwischen dem Mutter-Ideal und der strapaziösen Tagesbewältigung mit Einkaufen, Fläschchenwärmen, den festen gemeinsamen Krippenzeiten im Haus.

Die Mädchen in Mutter-Kind-Einrichtungen stellen nach Schätzungen von Experten die Minderheit der Teenagemütter. Die meisten kommen aus geordneten Verhältnissen, leben dort mit ihrem Kind. Derweil dienen Mutter-Kind-Einrichtungen als Nachhol-Trainingslager für Mädchen, die nie gelernt haben, regelmäßig zu essen, die Kinderlieder nur aus dem Fernsehen kennen und denen es fremd ist, zuerst zu sparen, bevor etwas gekauft wird. Viele sind hoch verschuldet. 6000 Euro zahlt das Jugendamt für jede von ihnen. Für die Lebenshaltung haben die Mütter zusätzlich



Mutter, ohne selbst erwachsen zu sein? Problemkinder bekommen oft zu früh eigene Kinder. FOTO: DAPD-IMAGES

in etwa den Hartz-IV-Satz zur Verfügung; rund 420 Euro monatlich für sich plus 210 Euro für ihr Kind. Das Elterngeld (300 Euro) wird angespart. Das Ziel ist die Selbstständigkeit, das eigenverantwortliche Wirtschaften. Und die berufliche Entwicklung? Nur eine Frau im Saarbrücker Haus macht eine Ausbildung. „Zuerst muss die Bindung der Frauen zu ihren Kindern aufgebaut werden, die Ausbildung ist erst der zweite Schritt“, sagt Bereichsleiterin Chris Hesselmann-Wolf.

Tatjana scheint ein Lern-Shootingstar. Sie hält geradezu altkluge Vorträge über die Mutterschaft. Und sagt: „Ich war mit 16 naiv. Ich wollte eine eigene kleine Familie und habe die Pille vergessen. Alexey wusste nichts.“ Mit dieser Äußerung passt Tatjana ins Schema: Teenagemütter werden selten ungewollt schwanger. Viele wollen der eigenen Mutter Versagen nachweisen, zeigen, dass man es besser machen kann. Auch Tatjana stammt aus problematischen Familienverhältnissen, will sich deshalb nicht fotografieren lassen. Sie war als Kind viel allein. Ohne Zweifel wurde ihr Weg in

die Mutterschaft durch eine schmerzhaft Mangelerscheinung ausgelöst: zu wenig Zuwendung. Das Ergebnis? Nach der Hauptschule absolvierte Tatjana das Berufsgrundschuljahr, schloss mehrere Praktika. Alkohol war im Spiel, Schuleschwänzen an der Tagesordnung. 2010 eskalierte die bereits angespann-

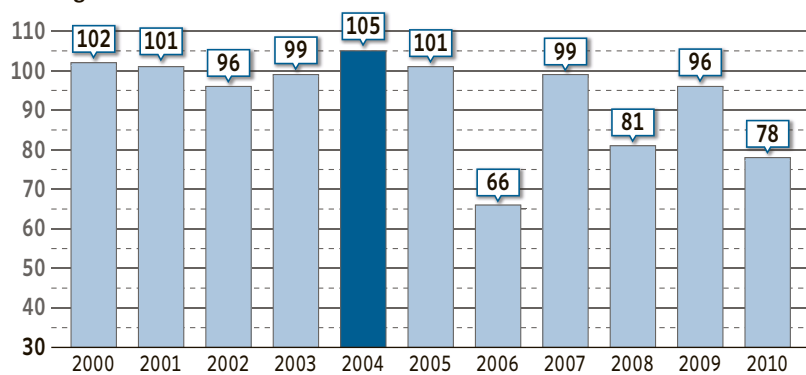
te Situation: Tatjana zog in das Jugendhilfzentrum in der Pfählerstraße, bekam einen amtlichen Vormund. Der Kontakt zum Stiefvater riss ganz, die Dauer-Krise mit der Mutter lebte fort. Als die Mutter von der Schwangerschaft erfuhr, brach sie mit Tatjana. Heute redet man immerhin wieder miteinander.

„Ich war ein Assi. Wir beide waren es“, sagt Tatjana mit Blick auf Alexey. „Als ich schwanger wurde, habe ich mich um hundert Prozent gedreht.“ Zwischenzeitlich hat die Mutter von Alexey ihre Vormundschaft übernommen. Denn Tatjana fühlt sich in Alexeys bosnischer Familie endlich angekommen. Mutter, Tante, Cousine, Oma und Schwester leben unter einem Dach. Demnächst auch Tatjana. Das Jugendamt hat ihr erlaubt, dorthin zu ziehen. Sie wirkt euphorisch: „Wir nennen es eine Bilderbuchgeschichte. Wir sind eine Bilderbuchfamilie.“ Denn bei Alexeys Familie wird immer jemand sein, der sich um Leonard kümmert. Sogar eine Ausbildung will sie nächstes Jahr beginnen, an der Pflegesozialschule will sie „was mit Kindern machen“. Und heiraten? Erst dann, „wenn ich meine Zickerei aufgabe und er seine Faulheit eingestellt hat“. Alexey arbeitet dran. Er, der im 9. Schuljahr von der Schule flog, macht ein Praktikum als Schlosser.

Eine Story mit Happy End? Die wenigsten Teenagemütter leben mit den Vätern ihrer Kinder. Und wie lautet die Moral von der Geschichte? „Ich gebe Leonard nicht mehr her. Aber ich würde es niemandem raten. Ein Kind kostet Nerven und ist harte Arbeit.“ Doch Tatjana hat ein Ziel. Sie möchte, dass Leo irgendwann zu ihr sagt: „Mama, es reicht, du liebst mich zu viel.“ Man möchte sie in den Arm nehmen.

### Teenagemütter im Saarland

Lebendgeborene von Müttern unter 18 Jahren



SZ-INFOGRAFIK/BHB/QUELLE: STATISTISCHES AMT SAARLAND

## „Viele werden gewollt schwanger“

Expertin: Junge Mütter wollen schlechte Erfahrungen aus ihrer Kindheit kompensieren

Die Spiegel-TV-Reporterin Antje Diller-Wolff hat sich jahrelang mit dem Thema Teenagemütter beschäftigt und ein Buch dazu veröffentlicht. SZ-Redakteurin Cathrin Elss-Seringhaus sprach mit ihr.

Gibt es genügend staatliche Hilfsangebote?

Diller-Wolff: Im Prinzip schon, aber sie sind schlecht verknüpft. Teenagemütter wissen nicht, wer für welches Problem zuständig ist. Sie sind überfordert, rufen nicht selbst an. Man muss sie anrufen. Vor allem aber braucht es unverdächtige Hilfen. Das Jugendamt wird oft als Bedrohung gesehen, weil dort die Keule winkt: Wenn du es nicht schaffst, nehme ich dir dein Kind weg.

Andererseits sind junge Mütter in Mutter-Kind-Einrichtungen fast schon überbehütet.

Diller-Wolff: Das wirkt nur so. In Wirklichkeit sind diese Einrichtungen anstrengende 24-Stunden-Lernstationen. Die Mädchen haben keinerlei Alltags-Kompetenz. Sie trainieren 40 Disziplinen gleichzeitig, vom regelmäßigen Essen und Müll-Runterbringen bis zum Spielen mit dem Baby.

Weil sie alle aus Problemfamilien

kommen?

Diller-Wolff: Es gibt auch Teenagemütter in Arztfamilien. Doch wenn Eltern die finanziellen Mittel dazu haben, ermöglichen sie ihrer Tochter die Kinderbetreuung und lassen sie ihre Ausbildung weitermachen.

Wie viele der anderen schaffen das?

Diller-Wolff: Dazu existiert keine Statistik. Die Erfahrung sagt: kaum eine. Wenn die Mädchen die Mutter-Kind-Heime verlassen, sind sie meist immer noch ohne Ausbildung. Eine Ausbildung aufnehmen oder arbeiten gehen können sie nur, wenn sie die Betreuung ihres Kindes sicherstellen können.



Antje Diller-Wolff

Das heißt, sie landen zwangsläufig in einer Hartz-IV-Karriere?

Diller-Wolff: Nur ganz wenige Kämpfer-Mädchen schaffen einen anderen Weg. Um die jungen Mütter nicht für immer als Arbeitskräfte zu verlieren, müsste man für sie ein auf eine lange Zeitdauer angelegtes dichtes Fördernetz entwickeln.

Welche Gemeinsamkeiten bringen diese Mädchen mit?

Diller-Wolff: Sie haben keinerlei Bindungserfahrung. Sie sind es gewöhnt, verlassen oder allein gelassen zu werden. Auch wenn viele das Gegenteil behaupten, unterstelle ich, dass sie gewollt schwanger werden. Die wenigsten, um den Freund zu halten, die meisten, um es besser zu machen als die eigene Mutter. Sie wollen ihre eigene kleine Familie haben. Ein Baby kann nicht weglaufen, höre ich oft.

Die ungeliebten Kinder bekommen Kinder?

Diller-Wolff: Ja. Deshalb plädiere ich für neue sozialpädagogische Konzepte. Die Jugendämter kennen Problemfamilien mit elf- und zwölfjährigen Mädchen. Man könnte früh gezielt aufklärend eingreifen.

• Antje-Diller-Wolff: Teenagemütter. 20 Mädchen und Expertinnen erzählen von den Herausforderungen der frühen Elternschaft. Verlag Schwarzkopf & Schwarzkopf; 9,95 Euro.

PRODUKTION DIESER SEITE:  
STEFANIE MARSCH  
IRIS NEU

Anzeige

**Wir Total-Ausverkauf wegen  
Geschäftsaufgabe!**

schließen!

ALLE Teppiche werden  
GNADENLOS

85%

Bis zu reduziert

<b>Samstag</b> <b>10.</b> Dezember 10-18 Uhr <small>(durchgehend geöffnet)</small>	<b>Sonntag</b> <b>11.</b> Dezember 13-18 Uhr <small>(ohne Beratung, kein Verkauf)</small>	<b>Montag</b> <b>12.</b> Dezember 10-18 Uhr <small>(durchgehend geöffnet)</small>	<b>Dienstag</b> <b>13.</b> Dezember 10-18 Uhr <small>(durchgehend geöffnet)</small>	<b>Mittwoch</b> <b>14.</b> Dezember 10-18 Uhr <small>(durchgehend geöffnet)</small>	<b>Donnerstag</b> <b>15.</b> Dezember 10-18 Uhr <small>(durchgehend geöffnet)</small>
--	---	---	---	---	---

Die Adresse im Saarland...

Teppich  
Oase

Friedrichsthal

... mit über 54-jähriger Fachkompetenz

66299 Friedrichsthal • Eisenbahnstr. 28 • Tel. (0 68 97) 8 60 24

und noch weitere Ausverkaufstage